33. Jahrgang. Freitag, 26. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18516. 1890.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Ein Landtagsbild aus Mecklenburg.

Aus Mecklenburg, auf dessen zum Theil geradezu antediluvianischen Zustände sich erst kürzlich wieder gelegentlich der Mittheilungen über einen krassen Fall von Lehrerelend die Blicke gerichtet haben, wir uns geschrieben:

Europa zählt zwei Länder ohne Volksvertretung: Rußland und (als eines betrachtet) beide Mecklenburg.

Namentlich seit dem deutsch-französischen Kriege hat die liberale Partei unter Billigung hiesiger gemäßigt conservativer Elemente zu wiederholten Malen die Verfassungsfrage im Reichstage zur Sprache gebracht und es auch erreicht, daß 1875 der Bundesrath bei seiner Beschlußfassung die bestimmte Erwartung aussprach, Mecklenburg möge die Verfassungsreform „nunmehr endlich aus sich selbst zu Stande bringen“, mit welchem Votum er sich also als competent in dieser Frage erklärte.

Noch einige Anläufe erfolgten, auch beschäftigte auf Betreiben des 1883 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. die Verfassungsfrage den Landtag — dann ward es still, immer stiller; denn die Regierung hatte eingesehen, daß mit der Ritterschaft, der sie mit gebundenen Armen gegenübersteht, durchaus nichts anzufangen wäre. Später verlor man in liberalen Kreisen erst recht die Lust am Handeln, als die in Preußen in Scene gesetzte Reaction ihre Wellen über die Reichsländer trieb und man nicht mit Unrecht befürchtete, daß auf solchem Terrain keine gesunde Verfassung entstehen könne, und am allerwenigsten, so lange ein Graf Bassewitz, die Seele der Ritterschaft, an der Spitze des Staatsministeriums stände.

Ehe wir uns in das vorgeschriebene Thema vertiefen, wollen wir in kurzen Zügen der politischen Constellation gedenken, über welche laut Wahrnehmung im übrigen Deutschland und namentlich in anderen Ländern immer noch ziemlich dumpfe Vorstellungen vorherrschen, wenngleich jeder von einem Feudalsystem zu sprechen beliebt.

Mecklenburg bildet nur nominell einen einheitlichen Staat, da es in drei Theile zerfüllt. Zwei Fünftel des Landes mit über 200 000 Einwohnern umfaßt das dem Großherzoge direct unterstellte sogenannte Domanium, welches auf dem Landtage garnicht vertreten ist; ein Fünftel des Landes mit 230 000 Seelen kommt auf die Städte, deren Vertreter die obendrein von der Regierung durchaus abhängigen Bürgermeister sind (die Seestadt Wismar hat auf dem Landtage nichts zu suchen!), und die beiden letzten Fünftel bilden den Complex der Ritterschaft, das von jedem Rittergute einen Vertreter stellt.

Einen Haushaltsetat, wie solchen sogar das halbcivilisirte Rußland jedes Jahr veröffentlicht, kennt man nicht, daher Einnahmen und Ausgaben in undurchdringliches Dunkel gehüllt sind. Niemand darf nachdrücklich fragen, wozu er steuere, da hier einfach das Princip gilt, das Moritz Wiggers einmal drastisch durch das Wort kennzeichnete: „Zahle — aber halt's Maul!“ Solche Zustände malte Pogge 1874 im Reichstage folgendermaßen aus: „Der Landesherr bezieht bestimmte Einnahmen aus dem Domanium (irren wir nicht, so ausgeschieden worden) und einzelne Regalien, aus denen er seine und des Landes Bedürfnisse zu bestreiten hat. Dies giebt Veranlassung zu einer Menge unangenehmer Verhältnisse; es besteht ein Mißtrauen gegen die Regierung, und allerhand Gerüchte gehen um. Der Großherzog von Schwerin baute eine Eisenbahn, man weiß nicht, aus welchen Mitteln; jetzt ist die Eisenbahn (die Friedrich-Franz-Bahn) verkauft, niemand hat ein Recht zu fragen, wohin das Geld gekommen ist. (Moritz Wiggers bemerkte in derselben Maisitzung: „Bei dem Verkaufe der Staatsbahn hat unser Ländchen einen Verlust von vier Millionen erlitten!“) Staatseigenthum wird veräußert, so jetzt das Seebad Heiligendamm für 600 000 Thaler, ohne Mitwirkung einer Landesvertretung. In Preußen sind nur 5/6 Thaler auf den Kopf an Papiergeld ausgegeben ..., in Mecklenburg-Strelitz mit 98 000 Einwohnern 800 000 Thaler, auf den Kopf 8 1/6 Thaler. Solche Verhältnisse führen große Staaten zur Revolution, kleine zur wirthschaftlichen Verkümmerung.“

Einen weiteren Nothstand bilden die agrarischen Verhältnisse. Es fehlt am freien Verfügungsrecht über Grund und Boden, und ein Gut über zwei Hufen kann ohne Genehmigung der Regierung nicht verkleinert werden. Obgleich der Adel bei den Fideicommissen und bei der Conservirung großer Gütercomplexe das Interesse hat, den Glanz des Familiennamens zu bewahren, so erscheint dagegen bei den bürgerlichen Gutsbesitzern der Widerstand gegen die Theilbarkeit des Bodens unbegreiflich, und auf diese Untheilbarkeit ist auch die dünne Bevölkerung zurückzuführen. Ferner hat man die Bauern, anstatt zu freien Eigenthümern, zu schwer belasteten Erbzinsleuten (Erbpächter ist ihr officieller Name) gemacht, durch welche Vererbpachtung der Bauernhufen der landesherrlichen Kasse außerordentliche Einnahmen von erheblichem Betrage zufließen. Zwar soll nach landesherrlicher Verfügung die Ansammlung derselben zu einem Domanialfonds dienen; da sie aber ohne ständische Mitwirkung geschaffen wurde, so kann sie auch ohne selbige durch einseitige landesherrliche Verordnung aufgehoben werden, mithin ist eine rechtliche Conservirung des Domanialfonds nicht gegeben. Die Erbpachtverträge und das Bauernlegen haben die Reihen der Bauern bedenklich gelichtet, also daß der Bauer ein immer seltenerer Artikel wird. Angesichts solcher und noch anderer Calamitäten rief Professor von Treitschke bei Gelegenheit im Reichstage aus:

„Sind das Zustände, welche eine gesittete Nation ohne Erröthen betrachten kann, welche mit den staatsbürgerlichen Rechten übereinstimmen, welche das neue Deutschland seinen Bürgern gewähren will? Dieselben Menschen, die zum Reichstage wählen, sind von jeder, auch der bescheidensten Vertretung in ihrer eigenen Angelegenheit ausgeschlossen. Was nützt den Leuten die Gewerbefreiheit, wenn die Erwerbung von Grund und Boden, dank der altständischen Rechte, dem kleineren Manne zur Unmöglichkeit gemacht ist? Die **Thatsache bleibt bestehen, daß die mecklenburgischen Verhältnisse ein Gegenstand des Gespöttes und Gelächters im In- und Auslande geworden sind.**“

Solche Zustände nehmen noch mehr Farbe an, wenn man dessen gedenkt, wie die Bauern und Büdner, welche zum Schutze ihrer Aecker keine Flinte in die Hand nehmen dürfen, thränenden Auges mit ansehen müssen, daß die Rudel Wild auf ihre Felder stürzen und sich daselbst anmästen. Die Gemeinden eines Amtes haben in einzelnen Jahren an Wildwächterkosten bis zu 9000 Mk. zu zahlen gehabt, nicht wenigen Bauern wurde ein Drittel der Ernte vernichtet, ja manche Aecker hat man sogar total verwüstet gefunden — Entschädigungen werden nicht geleistet.

Trotz all dieser offenkundigen Misère und trotz alles Protestirens scheint alles beim Alten bleiben zu sollen. Wie anders auch, da die Ritter jede Neuerung, welche dem Volke Erleichterungen und Rechte verschafft, hart bekämpfen, und auf sie die Regierung, zu ihrem eigenen Schaden natürlich, ohne merklichen Einfluß ist. Dazu unterscheiden sie sich noch wesentlich von den Conservativen in anderen Bundesstaaten in folgenden Punkten: Sie sympathisirten 1866 mit Oesterreich und sammelten für selbiges; sie widerstrebten am heftigsten dem Beitritt Mecklenburgs zum Norddeutschen Bund und suchten dann allerhand Clauseln für die Selbständigkeit der Stände in die Urkunde hineinzucorrigiren; sie haben dem Reichsgesetze, bez. dem Civilgesetze eine gehässige Deutung gegeben; sie traten mit Ostentation auf die Seite der renitenten Pastoren in Hannover; von ihnen meinte noch unlängst ihr Leibvorgan (die „Mecklenburgischen Landesnachrichten“), daß ein mecklenburgischer Conservativer seinen Sitz im Reichstage nur neben den Welfen haben könne; sie haben alle Versuche des verstorbenen Großherzogs, die Verfassungsverhältnisse neu zu gestalten, abgewiesen, ja sogar die Regierung aufgefordert, alle künftige Einwirkung des Reiches auf unsere Verfassungsverhältnisse zurückzuweisen.

Es leuchtet ein, daß ein moderner Landtag zu solchen und noch anderen hier nicht besprochenen Zuständen im größten Widersinn stehen würde. Es kann sich also nur ein Landtag mit alledem abfinden, der in mittelalterlichen Erinnerungen schwelgt und in mittelalterlichen Gewohnheiten und Anschauungen fortexistirt, und der da überdies vermeint, mit derlei Reminiscenzen der Welt ringsum mehr als Respect abzunöthigen. Er gewährt das getreue Abbild eines Greises, der die Zeit um sich nicht verstehen will, ja, der es dem Großherzoge zudem verdenken würde, wenn er sich auf einmal einer anderen als der seit urdenklichen Zeiten sich wiederholenden Einladung zum Landtage mit dem stereotypen „ihr“ und „euch“ bediente und den Curialstil an seine „Edlen, Vesten, Ehrenvesten, Ehrsamen, lieben Getreuen“ (oder wie in Mecklenburg-Strelitz an seine „Edlen, Vesten, auch Ehrenvesten und Hochgelahrten, lieben Besonderen und Getreuen“) abthäte. Der Landesfürst hat es also ganz bequem, wenn er alljährlich Anfang Oktober nur nachdrucken zu lassen braucht:

„Friedrich Franz, von Gottes Gnaden u. s. w. u. s. w. Wir geben euch hiermit zu vernehmen, daß Wir beschlossen haben, einen allgemeinen Landtag in Unserer Stadt (folgt Sternberg oder Malchin) halten und denselben am ... November d. J. eröffnen zu lassen; citiren, heischen und laden euch demnächst hiermit gnädigst und wollen, daß ihr Abends vorher, nämlich am ... November d. J., euch alldort persönlich einfinden und, nach gebührender Anmeldung, die am folgenden Tage in Unserem Namen zu publicirende Landtags-Propositionen — deren Capita im Abdruck hier beigefügt sind — geziemend anhören, den darüber zu haltenden gemeinsamen Berathungen und Beschlußschlusse ohne erhebliche Ursache euch von dannen nicht entfernen sollt. Ihr mögt nun erscheinen und daselbst bleiben, oder nicht, so sollt ihr in jedem Falle zu Allem, was auf solchem Landtage beschlossen werden wird, gleich anderen Unserer getreuen Landsassen und Unterthanen verbunden und gehalten sein. An dem geschiehet Unser gnädigster Wille und Meinung; und Wir verbleiben euch in Gnaden gewogen.“

Wie schon aus diesem Landtagsausschreiben erhellt, tagt altem Herkommen gemäß der Landtag das eine Jahr in Sternberg und das andere in Malchin. Die betreffende Bürgerschaft befindet sich, wovon auch die Tagesblätter gewissenhaft Kunde geben, die Wochen vorher in merklicher Aufregung. Man hat nämlich Zimmer zu vermiethen oder vielmehr nach der Nachfrage die Preise einzurichten. Das setzt Erkundigungen und Calculationen. Man wird das vielleicht wundersam finden und, an die Parlamentsthätigkeit in anderen Staaten denkend, eher an einen Wohnungsmangel, als an einen Wohnungsüberfluß glauben; beide Städte sind nämlich noch lange nicht Mittelstädte nach deutscher Vorstellung. Es ist aber so. Denn von den 700 Rittern und noch mehr und von den 45 Landständen liegen ihren Pflichten in der Regel nur sehr, sehr wenige ob, manchmal kaum Summa Summarum 40, welcher Bestand nur dann hin und wieder auf kurze Tage einen verhältnißmäßig erheblichen Zuwachs erhält, wenn Wahlen, die auf die Physiognomie des Landtags von irgendwelchem Einfluß sind, oder Gegenstände, welche vielleicht den heiligen Privilegien nahe treten oder das Reich stärken könnten, in Sicht sind. Darauf wird wieder durchschnittlich im Saale erst der achtzehnte Platz besetzt!

In einem weiteren Artikel wollen wir die beiden für unser Land so „wichtigen“ Corporationen einzeln näher in Beleuchtung stellen.

Deutschland.

Die Invaliditäts- und Altersversicherung.

Bezüglich der immer größer werdenden Beklemmungen, welche dieses Gesetz erregt, und der verschiedentlichen Anregungen auf Hinausschiebung der Einführung resp. Revision desselben schreibt der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Zeitung“:

Es ist freilich sehr wenig Aussicht vorhanden, daß diesem Verlangen stattgegeben werden wird. Wie mir von einem der Beamten, die bei der Herstellung des Gesetzes hervorragend thätig gewesen sind, mitgetheilt worden ist, trägt man sich in Regierungskreisen gegenwärtig mit der Absicht, das Gesetz am 1. Januar 1891 in das Leben treten zu lassen, und bei einer sehr hohen Stelle soll ein entschiedener Widerstand dagegen bestehen, auch nur eine Verzögerung, geschweige eine erneute Prüfung eintreten zu lassen.

Ob die Verhältnisse nicht stärker sind, als der mächtigste Wille, bleibt freilich abzuwarten. Je weiter man sich in die Ausführung vertieft, desto klarer tritt der gewaltige Arbeitsaufwand, den das Gesetz nöthig macht, hervor, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich endlich die Ueberzeugung aufdrängt, das Gesetz sei unausführbar. Je später man sich zu dieser Ueberzeugung bekehrt, desto größer wird freilich auch der Nachtheil sein. Ein einseitiges Parteiinteresse liegt bei der Frage nicht vor; gerade die Parteien, welche dasselbe zu

sich die Frage vorzulegen, ob sie sich nicht übereilt haben.

Eine „nationale" Stimme für Herabsetzung der Militärdienstzeit.

Ueber diese Frage, welche immer stärker in den Vordergrund der politischen Erörterungen tritt, entnehmen wir einem Artikel der **nationalliberalen „Rhein.-Westfäl. Zeitung"** Folgendes:

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die fortgesetzte Steigerung der Präsenzziffer in den Heeren der europäischen Großmächte **naturnothwendig zu einer Herabsetzung der Dienstzeit bei der Fahne führen muß.** Denn man kann, ohne die Erwerbsthätigkeit des **Volkes** zu schädigen, doch unmöglich die gesammte männliche Jugend vom 20. bis zum 24. Jahre unter den Waffen halten. Die Geschichte unseres und aller europäischen Heere weiß nur von einer im großen und ganzen stetigen Herabsetzung der Dienstzeit zu erzählen, wenn auch zwischendurch einmal wieder von anderthalbjähriger auf zwei- und von zweijähriger auf dreijährige Dienstzeit übergegangen wurde. Das neueste Beispiel dafür finden wir in der Herabsetzung der Dienstzeit im französischen Heere von fünf auf drei Jahre bei Einführung des Wehrgesetzes von 1889. Ein weiteres Beispiel ist unsere Ersatzreserve. **Daß eine solche Herabsetzung möglich ist, ohne das Heer zu schädigen, liegt in unserer Jugenderziehung,** welche der körperlichen Ausbildung durch das Turnen und der Charakter-Ausbildung durch den erhöhten Werth, welcher nach dem Willen des Kaisers jetzt dem Geschichtsunterricht beigelegt wird, immer mehr Rechnung trägt. Weshalb diese genau die Ziele unserer Soldatenerziehung verfolgende Jugenderziehung der Ausbildung im Heere nichts nützen, sie nicht vorbereiten soll, wie seitens eines Regierungs-Commissars behauptet wurde, dafür fehlt jeder Beweis. Im Gegentheil, die in Preußen seit nun beinahe hundert Jahren bestehende allgemeine Wehrpflicht, der Mitte unseres Jahrhunderts eingerichtete systematische Turnunterricht macht es möglich, daß man die eben eingetretenen Rekruten bereits mit „Rechts- und Linksum" bewegen und auf „Marsch und Halt" den Ort verändern lassen kann.

Hat doch sogar Rußland, wie in dem kürzlich in Berlin erschienenen Buch „Die russische Armee in Krieg und Frieden" zu lesen, die Dienstzeit bei der Fahne sogar bei den ausgehobenen Mannschaften nach dem Grade ihrer Bildungsstufe geregelt. Die Dienstzeit bei der Fahne beträgt dort 5 Jahre. Je nach den Unterrichtsanstalten, welche der ausgehobene Soldat besucht hat, kann er aber nach 2, 3 oder 4 Jahren schon zur Reserve entlassen werden. Die Freiwilligen unterscheiden sich nach den gleichen Grundsätzen in 1- und 2jährige. Wir dürfen aus diesen Anführungen entnehmen, daß die Beziehungen zwischen Heeres-Präsenzstärke und Dienstzeit bereits in das Gebiet der Thatsachen eingetreten sind, und daß auch die deutsche Heeresverwaltung sich denselben nicht mehr entziehen kann. Ist doch, wie erwähnt, mit den Ersatzreserven und weiter mit der größeren Zahl von Beurlaubungen, welche in diesem Herbst eintreten, bereits der Weg beschritten zur Herabsetzung der Dienstzeit bei der Fahne.

So das nationalliberale Blatt. **Wie lange ist es her, daß gerade diese Kreise in lautes Geschrei über schwarzen Verrath am Vaterlande ausbrachen, wenn von freisinniger Seite ähnliche Gesichtspunkte geltend gemacht wurden? Und jetzt?** — Tempora mutantur!

Berlin, 24. September. Nach einer Aufstellung, welche die Knappschaftsberufsgenossenschaft veranstaltet hat, hat sich in den ersten acht Monaten dieses Jahres im Oberbergamtsbezirke Dortmund eine erheblich größere Zahl von **Unglücksfällen beim Steinkohlenbergbau** ereignet, als in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres. Unter den Gründen, auf welche die Berufsgenossenschaft diese Erscheinung zurückführt, ist auch die Anlegung von Arbeitern, welche früher in Bergwerken nicht gearbeitet haben, angegeben. Dieser Grund ist ohne Zweifel zutreffend. Die Arbeit in den Tiefbauzechen des niederrheinisch-westfälischen Grubenbezirkes ist so eigenartig, daß selbst Bergleute, welche aus anderen Bergwerksdistricten zuwandern, nicht ohne weiteres befähigt sind, dort selbständig zu arbeiten. Sie finden sich freilich sehr bald zurecht und stehen, wenn ihre körperlichen Kräfte der Arbeit gewachsen sind, dann nicht mehr hinter den einheimischen Arbeitern zurück. Anders aber ist es mit denjenigen Arbeitern, welche angelegt werden, ohne daß sie bis dahin je in einer Grube gearbeitet haben. Diese Leute werden zuerst und unter gewöhnlichen Verhältnissen längere Zeit als Schlepper beschäftigt, in Zeiten aber, in welchen Arbeitermangel eintritt, werden sie häufig nach sehr kurzer Thätigkeit als Schlepper als Hauer eingestellt, obwohl ihnen zu dieser Arbeit meist jede Vorkenntniß fehlt. Eine derartige Beschäftigung durchaus ungeeigneter Elemente hat im vorigen Jahre in sehr großem Umfange stattgefunden und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese ungeübten Arbeiter viel leichter von Unglücksfällen betroffen werden, als Arbeiter, welche mit den Gefahren des Bergbaues durch eine Beschäftigung von Jugend auf vertraut sind.

In den Versammlungen der Bergleute ist häufig auf diesen Uebelstand hingewiesen worden, den die geübten Arbeiter um so schwerer empfinden, als jede Nachlässigkeit ihrer ungeübten Mitarbeiter sie selbst, ja die ganze Belegschaft gefährdet. (Allerdings spricht in der Abneigung gegen die nicht gelernten Bergleute auch die Lohnfrage mit.) In der Generalversammlung des auf ultramontane Anregung in Westfalen begründeten Bergarbeiter-Verbandes, welche vor einigen Tagen stattfand, aber durch polizeiliche Auflösung ein vorzeitiges Ende fand, ist die Einführung eines Befähigungsnachweises, ja sogar die Bestimmung befürwortet worden, daß kein Arbeiter, welcher mehr als 18 Jahre alt sei, zur Bergarbeit zugelassen werden dürfe. Die Verwirklichung dieser Vorschläge würde die Grubenverwaltungen insofern vollständig lahmlegen, als sie dann außer Stande wären, günstige Conjuncturen auszunutzen, und die Bergleute, welche diese Wünsche hegen, würden nach ihrer Durchführung die schlimmen Folgen sehr bald fühlen. Die Entwickelung unserer industriellen Verhältnisse bringt es mit sich, daß die Zahl der in den Kohlengruben beschäftigten Arbeiter sich nicht gleich bleiben oder gleichmäßig sich vermehren kann; Entlassungen in schlechten Zeiten und eine außerordentliche Vermehrung in ausnahmsweise guten Zeiten lassen sich nicht vermeiden; die mit letzterer verbundenen Uebelstände können aber nicht bestritten werden.

* **[Der Cultusminister Dr. v. Goßler]** ist aus der Schweiz in Berlin eingetroffen.

* **[Dr. Peters und Graf Herbert Bismarck.]** Dr. Peters hat neulich nach einem Diner in Hannover eine Rede gehalten, in der er unter anderem den Grafen Herbert Bismarck der Zweideutigkeit beschuldigte. Herr Peters erklärte, er sei zur Inangriffnahme der Emin-Expedition erst dann nach Ostafrika abgereist, nachdem er vom damaligen Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck die Zusage erhalten, die **Reichsregierung werde das Unternehmen unter der Hand unterstützen.** Es ist bekannt, daß das Peters'sche Unternehmen seiner Zeit mit äußerster Schärfe officiös und officiell desavouirt worden ist. Wenn jetzt die Behauptung aufgestellt wird, der damalige Staatssecretär habe im Gegensatz zu den amtlichen Erklärungen der Reichsregierung den Dr. Peters heimlich ermuthigt, so ist das eine Sache, welche entschieden der Aufklärung bedarf. „Wir neigen", bemerkt dazu das „B. Tgbl.", „zu der Annahme, daß Herr Peters in gehobener Weinlaune sich nur eine Prahlerei hat zu Schulden kommen lassen. Sollte aber thatsächlich eine Aeußerung gefallen sein, aus welcher Dr. Peters, mit Recht oder Unrecht, eine Aufmunterung herauszuhören glaubte, so muß seine jetzige Indiscretion aufs schärfste verurtheilt werden. Es war neuerdings häufig die Rede davon, Herr Peters sollte jetzt eine kleine Anstellung im Staatsdienst finden. Wir glauben kaum, daß ein Mann, der sich eines solchen Vertrauensbruchs schuldig macht, zur Verwendung im Staatsdienst geeignet sei."

* **[Mangel an Kronen.]** In der Geschäftswelt macht sich seit geraumer Zeit der Mangel an „Kronen", also Zehnmarkstücken, geltend und es sind dem entsprechende Eingaben von verschiedenen Handelskammern an den Bundesrath gerichtet worden. Sicherem Vernehmen nach wird die Frage den Gegenstand weiterer Erörterungen bilden. Es sei hierbei bemerkt, daß der Absicht, die alten (kleinen) Zwanzigpfennigstücke aus Silber nach und nach aus dem Verkehr zu entfernen und durch die größeren Nickelmünzen zu ersetzen, Wünsche namentlich aus Süddeutschland entgegengetreten sind, wo die kleine silberne in Norddeutschland nicht gern gesehene Münze sich besonderer Beliebtheit zu erfreuen hat. Auch diese Frage dürfte im Bundesrath einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

* **[Ueber die staatsrechtliche Regelung des Anschlusses der Insel Helgoland an Deutschland]** bezw. ihre Einverleibung in Preußen wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Es wird dem deutschen Reichstage eine Vorlage, wohl schon gleich nach seinem Zusammentritt, unterbreitet werden, die sich auf den Anschluß der Insel an das Reich bezieht und den Vorschlag machen dürfte, die Insel dem preußischen Gebiet anzugliedern, das heißt mit Schleswig-Holstein zu verbinden, wohin, wenn auch in anderer Form, die Insel früher gehörte. Ueber weitere Rechtsverhältnisse der Einwohner wird man sich hierbei zu verständigen haben, und zwar an der Hand der Verbindlichkeiten, welche Deutschland bei der Abtretung der Insel England gegenüber eingegangen ist.

* **[Das Brautkleid der Prinzessin Victoria von Preußen]**, welches von einer bedeutenden Berliner Confectionsfirma angefertigt wird, ist von ausgesuchtem Geschmack. Die Schleppe namentlich ist von großer Schönheit. Dieselbe wird von einer Lehrerin am königlichen Kunstgewerbemuseum angefertigt und schreitet demnächst ihrer Vollendung entgegen. Sie besteht aus weißem Brokatstoff und ist durch Silberstickereien in erhabener Arbeit geziert. Ein auf derselben zur Darstellung gebrachter Rosenzweig hebt sich prachtvoll von dem weißen Untergrunde ab. Umsäumt wird die Schleppe von einem Myrthenkranz, welcher durch weiße Orangenblüthen durchbrochen ist. Die Orangenblüthe, in bürgerlichen Kreisen ein Wittwenschmuck, ist bei Hofe bei Brauttoiletten seit längerer Zeit Mode.

* **In Landsberg a. W.** klagten Dienstherrschaften darüber, daß die Dienstboten in den Nächten der Sonn- und Feiertage häufig sehr spät vom Tanzboden zurückkehren. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist es nun den Wächtern seitens der Polizeibehörde streng untersagt worden, von jetzt ab weiblichen Dienstboten nach 10 Uhr das Haus zu öffnen. Die Wächter sollen die Mädchen vielmehr nach der Polizeiwache bringen, wo sie bis zum anderen Morgen verbleiben. Man streitet in der Bürgerschaft mit Recht darüber, ob die Polizei das Recht hat, eine derartige Verfügung zu erlassen.

Schweiz.

Bern, 24. Septbr. Der **Bundesrath** hat auf den nächsten Sonnabend Vormittags 10 Uhr je 9 der hervorragendsten **Parteiführer der conservativen und der liberalen Partei in Tessin** zu einer Conferenz einberufen, in welcher unter seiner Vermittelung eine Verständigung zwischen beiden Parteien erzielt werden soll. Gleichzeitig theilte der Bundesrath dem Commissar Künzli mit, daß er zur Zeit noch nicht in der Lage sei, über die Frage der Wiederübernahme der Regierungsgewalt durch den Staatsrath zu entscheiden.

Von der Marine.

Kiel, 23. Septbr. In den **höheren Stellen** der Marine stehen — wie der „Frankf. Ztg." von hier gemeldet wird — demnächst **bedeutende Veränderungen** bevor. Der Rücktritt des commandirenden Admirals und eines Viceadmirals wird in Marinekreisen für wahrscheinlich gehalten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Septbr. Der „Reichsanzeiger" erklärt gegenüber den verschiedenen Versuchen, das volle **Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes** zu hintertreiben oder zu verzögern, daß sich schon jetzt mit Sicherheit annehmen lasse, daß die Inkraftsetzung am **1. Januar 1891**, dem von vorneherein in Aussicht genommenen Zeitpunkte, erfolgen werde. Von einer Absicht, den Zeitpunkt weiter hinauszuschieben, könne gar keine Rede sein.

— Dem **General v. Loe**, commandirenden General des achten Armeecorps, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

— Der **Centralausschuß der Reichsbank** ist auf morgen Vormittag einberufen worden, um über eine **Erhöhung des Disconts** zu beschließen.

— Der **Wechsel im Posten des Kriegsministers** soll sich im Laufe der **nächsten Woche** vollziehen. Bestimmtes ist selbst an unterrichteten Stellen nicht zu erfahren. Genannt sind neben Selten-born-Stachau noch der Oberquartiermeister Graf Schlieffen, General v. Wittich und Corpscommandant v. Leszczynski, und zwar letzterer neuerdings in erster Linie.

— Der von der Gußstahlfabrik Krupp (Essen) herausgegebene Bericht über **Versuche mit dem rauchlosen Pulver** C./89 enthält die ersten authentischen Angaben über die Natur, die chemische Zusammensetzung und die besonderen Eigenschaften dieses hervorragenden Schießmittels.

Berlin, 25. Septbr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrathes der **oberschlesischen Eisenindustrie-Actiengesellschaft** theilte der Vorstand mit, daß der Gewinn im zweiten Quartal abzüglich aller Kosten 1 253 281 Mark gegen 823 594 Mk. im Vorjahre betrage. Der Gewinn des ersten Semesters wurde auf 2 588 627 Mk. gegen 1 574 953 Mk. im Vorjahre angegeben. Den Geschäftsgang im dritten Quartal bezeichnet der Vorstand als befriedigend.

Kiel, 25. Sept. **Prinz Heinrich** ist heute früh um 1 Uhr eingetroffen. Die Manöverflotte machte gestern in der Eckernförder Bucht Landungsversuche und übte diese Nacht mit der Torpedobootsflottille in der hiesigen Bucht.

Merseburg, 25. Septbr. Der **Kaiser** hat telegraphisch unter dem Ausdruck herzlicher Antheilnahme dem Regierungspräsidenten v. Diest 5000 Mk. zur Linderung der drückendsten Noth in der überschwemmten Elbeniederung überwiesen.

Köln, 25. Septbr. Nach einer Meldung der „Kölnischen Volksztg." erscheint Anfang Oktober ein gemeinsames **Hirtenschreiben aller deutschen Bischöfe über die sociale Frage.**

Wien, 25. Septbr. Die **Landtagswahlen** in den **Landgemeinden** ergaben insgesammt fünf Liberale und fünfzehn Antiliberale. Die Liberalen verloren vier Sitze.

— Der Handelsminister hat in Folge des Ausbruchs der **Cholera** in Aleppo eine siebentägige Beobachtung der aus dem Golfe von Alexandretta ankommenden Schiffe verfügt.

— Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Bewilligung der erbetenen Entlassung von **Blazekovic** von dem Statthalterposten in Dalmatien.

Wien, 25. Sept. Der **König** und der **Thronfolger von Rumänien** sind heute früh eingetroffen und gedenken morgen Abend die Reise nach Rumänien fortzusetzen.

Paris, 25. Sept. Bei einer Besprechung des neuen **deutsch-türkischen Handelsvertrages** greifen die „Debats" die französische Handelspolitik, durch welche Frankreich den orientalischen Markt vollständig verlieren würde, heftig an.

Paris, 25. Septbr. Der Ministerrath hat die Eröffnung der **außerordentlichen Kammersession** auf den 20. Oktober festgesetzt.

— Für die **Ueberschwemmten** in den südlichen Departements ist ein Credit von 300 000 Frcs. eröffnet. Die Lage hat sich daselbst so gebessert, daß der Arbeitsminister die Abreise dorthin aufgegeben hat.

Rom, 25. Septbr. Das „Amtsblatt" meldet: Nachdem in Aleppo die **Cholera** constatirt ist, sind Vorsichtsmaßregeln gegen die Provenienzen aus Alexandretta und der syrischen Küste angeordnet.

Tipperary, 25. Septbr. **William und Patrick O'Brien, Dillon** und der heute verhaftete Deputirte **Condon** erschienen **vor Gericht** unter der Anklage, in Verfolg des irischen Feldzugsplanes eine Verschwörung angezettelt zu haben, um die Pächter an der Zahlung der Pachtsumme zu verhindern. Morlen, der Führer der Liberalen

von mehrere radicale Deputirte begleiteten die Angeklagten, denen eine zahlreiche Menge folgte, bis in den Gerichtssaal, der von einer starken Polizeimannschaft bewacht war. Bei dem Versuch, die Menge zu zerstreuen, erhielt Morley von einem Polizisten einen Stockschlag.

London, 25. Septbr. (Privattelegramm.) Aus **Lissabon** wird gemeldet, daß vor dem dortigen Pfandhause ein **großer Tumult** stattgefunden habe, weil verlautete, das Pfandhaus beabsichtige der Regierung eine Million Pfund vorzustrecken.

Konstantinopel, 25. Sept. (Privattelegramm.) In verschiedenen Districten hausen **Räuberbanden** und überfallen und berauben christliche Reisende. Die Behörden sind unthätig.

— Der **armenische Bischof in Erzerum** ist wegen Aufwiegelung **verhaftet**, nach Konstantinopel transportirt und im Hauptgefängniß internirt worden. Das Gesuch des Patriarchats um Freilassung ist unbeantwortet geblieben.

Massaua, 25. Septbr. In den letzten Tagen kam, nach einer Meldung der „**Agenzia Stefani**", **kein Cholerafall** vor. Auch in der Umgegend nimmt die Cholera merklich ab.

Melbourne, 25. Sept. Die **Schafscheerer** in Neusüdwales und Queensland haben auf Anrathen der Gewerkvereine einen Strike begonnen. Victoria ist noch unberührt.

— Die Directoren der Brocenhill-Bergwerke haben mit den Arbeitern ein Abkommen abgeschlossen, von dem jedoch die Verschiffung von Silberbarren ausgeschlossen ist.

Newyork, 25. Sept. **Der Präsident der Mormonen** veröffentlicht ein Manifest, in welchem er entschieden die Beschuldigung, daß die Mormonensecte fortfahre, die Polygamie vorzuschreiben, in Abrede stellt, vielmehr gleichzeitig die Absicht der Mormonengemeinde ausspricht, sich den **die Polygamie verbietenden Gesetzen** der Vereinigten Staaten zu **unterwerfen**.

Danzig, 26. September.

* **[Die Regulirung der unteren Weichsel.]** Die Arbeiten an der projectirten neuen Regelung der Weichselmündung, welche jetzt in vollem Gange befindlich sind, zerfallen in zwei Theile: in die **Verbreiterung der Winterdeiche** und in den **Durchstich bei Siedlersfähre**. Als eine dritte Arbeit wird später die Correctur des oberen Laufes der Danziger Weichsel, der an mehreren Stellen stark vernachlässigt ist, hinzutreten müssen. Namentlich gilt dieses von dem Stromlauf bei Stüblau. Im Jahre 1829 ist nämlich die Bildung der Stüblauer Kommedeichgenossenschaft genehmigt worden, welche sich durch Anpflanzung von Weiden bemüht hat, den Lauf des Stromes zu verengen, um Bodenfläche für die Anlage von Wiesen zu gewinnen. Hierdurch ist aber die Gefahr nahegelegt, daß sich Versetzungen bilden, die leicht einen Bruch der Dämme herbeiführen können. Die Arbeiten zur Errichtung des neuen Dammes haben, wie wir in dem Bericht über die Denksteinlegung bei Siedlersfähre schon meldeten, im Laufe dieses Sommers begonnen. Es ist hierbei vor allem der Umstand maßgebend gewesen, daß an den engsten Stellen die Entfernung der beiden Winterdeiche von einander mindestens 900 Meter beträgt. Zunächst wird mit der Erbauung eines provisorischen Sommerdeiches begonnen, dessen dem Flusse zugekehrte mit einer Grasnarbe versehene Böschung später einen Theil der Böschung des Winterdeiches bilden wird. Zu der Schüttung dieses Sommerdeiches werden 880 000 Cubikmeter Boden verwendet, die durch die nothwendige Tieferlegung mehrerer Außendeiche gewonnen werden. Der alte Winterdeich muß vorläufig stehen bleiben, denn das Gelände, welches vor dem neuen Deiche liegt, ist so tief, daß der Strom sich auf dasselbe stürzen und ein neues Flußbett bilden würde. Um eine Erhöhung des Geländes herbeizuführen, werden von dem neuen Deiche ausgehend eine Reihe von Querdämmen oder Transversalen, die mit ihrer schmalen Krone niedriger liegen als der Winterdeich, nach dem Flusse zu erbaut werden. Dieselben erhalten Böschungen mit geringem Gefälle (1:30), deren Wände theils durch Steine, theils durch Grasnarbe befestigt werden. Die Zwischenräume werden mit Weidenanpflanzungen, die ein allmähliches Heben des Bodens zur Folge haben, ausgefüllt. Sind nun die übrigen Arbeiten so weit fortgeschritten, daß binnen Jahresfrist der Strom durch sein neues Bett in die See abfließen kann, so wird der alte Damm abgetragen und der hierdurch gewonnene Boden dazu benutzt, den provisorischen Sommerdeich in einen soliden Winterdeich umzubauen. Die breite Krone liegt 7,5 Meter über Normalnull. Die nach dem Flusse gewendete Böschung wird zum größten Theil durch die Wand des provisorischen Sommerdeiches, welche durch die im Laufe mehrerer Jahre gewachsene Grasnarbe gut befestigt ist, gebildet; die dem Strome abgewendete Seite fällt mit einem starken Bankett ab. Obgleich der Winterdeich eine Höhe und Stärke erhält, die einen Durchbruch sehr erschweren, machen merkwürdiger Weise die Bauern, welche an dem Damme liegenden Ländereien besitzen, bei dem gegenwärtigen Grunderwerbe große Schwierigkeiten, indem sie behaupten, die Ländereien lägen jetzt unmittelbar am Fuße des Deiches und seien mehr gefährdet als früher, wo sie weiter ablagen. Es erscheint dieser Einwand, wie uns von technischer Seite versichert wird, um so weniger gerechtfertigt, als auch bei einem Durchbruche des heutigen Dammes die Ländereien überschwemmt werden würden.

Der **Durchstich nach der See** beginnt, wie wir schon berichtet haben, nicht, wie ursprünglich geplant war, von Einlage, sondern von **Siedlersfähre** aus. Für den Durchstich bei Einlage sprach lediglich der Umstand, daß die Entfernung zwischen Fluß und See eine sehr geringe war. Dagegen mußte vor allem der Uebelstand mit in Kauf genommen werden, daß der Fluß eine S-förmige Krümmung machen müßte, die, wie das Beispiel bei Bohnsack gezeigt hat, unter Umständen sehr gefährlich wirken kann. Dann aber führt der Durchstich in seiner ganzen Länge durch die neue Binnennehrung, welche durchweg 1—2 Mtr. höher liegt, als die alte Binnennehrung, wodurch der Stromlauf nunmehr gefährdet werden soll. Obwohl demnach der Kanal um einige Kilometer kürzer gewesen wäre, als der jetzt angenommene Project, so würden doch die Erdarbeiten nicht geringer gewesen sein. Dazu kommt noch der sehr schwerwiegende Vortheil, daß bei dem jetzigen Durchstich der Strom in ziemlich gerader Linie von Gemlitz nach der See geführt wird. Mit den Erdarbeiten für den Durchstich wird bereits im Frühjahre begonnen werden. Dieselben werden nicht in verschiedene Loose getheilt, sondern einem einzigen Unternehmer übertragen werden. Der **Mittelstrom** erhält eine Breite von 250 Meter, die sich von der Seite an, wo die Schleuse sich nach dem Stromlaufe zu abzweigt, noch erweitern wird. Der Fluß läuft trompetenförmig der See zu und wird an der Düne eine Breite von ca. 400 Meter erhalten. Durch die Düne wird ein Graben von 50 Meter Sohlenbreite angelegt, da in dem wilden Dünensande der Strom sein Bett allein bilden wird. Die Ufer des neuen Durchstiches werden gut befestigt und durch Senkstückvorlagen gegen das Wegreißen geschützt. Aus dem Durchstiche werden 7 Millionen Cubikmeter Boden gewonnen, die zunächst zum Bau der Deiche, die eine ungewöhnliche Höhe und Stärke erhalten, benutzt werden sollen. Der verbleibende Ueberschuß wird zunächst an passenden Stellen gelagert werden. Auch hier liegen die Winterdeiche 900 Meter von einander entfernt und die Kronen befinden sich 7,5 Meter über Normalnull. Die **Elbinger Weichsel** wird vollständig abgesperrt. Interessant sind die geplanten **Schleusenanlagen**, welche Kammern für die Schiffe und eine nach einem hier noch unbekannten System construirte Flößereischleuse enthalten. Die letztere wird durch zwei unter einander mit Drahtseilen verbundene horizontale Klappthore geschlossen. Soll nun eine Holztraft den Kanal passiren, so legt sich das vordere Thor stromaufwärts nieder und die Traft fährt über dasselbe hinweg. Hat sie das Thor passirt, so senkt sich in Folge eines von dem Schleusenmeister auf ein Hebelwerk ausgeführten Druckes das zweite Thor und zieht hierbei durch das Drahtseil das erste Thor wieder in die Höhe. Der Betrieb wird durch eine Druckwasseranlage vermittelt. In dem Kanale läuft ein beständiger Strom, so daß die Traften durch denselben fahren und nicht getreidelt werden müssen. Neben den Schleusenanlagen befindet sich ein Hafen, dessen Fläche ungefähr 5 Hectar groß ist. Derselbe dient zunächst zur Aufnahme der fiscalischen Fahrzeuge und als Winterhafen für diejenigen Traften und Fahrzeuge, welche des Eises wegen nicht mehr nach Danzig gelangen können. — Die **Plehnendorfer Schleuse** wird später nur noch als Fluthschleuse Verwendung finden und das eine Thor stets offen halten. Um bei einem etwaigen Durchbruch nach dem Danziger Werder das Wasser in die See zu leiten, wird bei Plehnendorf ein Ueberfall erbaut werden, und es muß dann die Plehnendorfer Schleuse geschlossen werden, damit derselbe zieht. Der abgesperrte Weichselarm dürfte bald den Charakter eines Haffes annehmen, in welches die See bei hohem Wasserstande hinein-, bei niedrigem Wasserstande herausströmt. Durch diese permanenten Spülungen hofft man die Mündung bei Neufähr offen halten zu können. Auch soll durch die Schleusenanlagen so viel Wasser in den todten Arm der Weichsel eingelassen werden, daß eine, wenn auch geringe Strömung an der Mündung vorherrschend bleibt.

Für die Ausführung aller vorstehend erwähnten Arbeiten ist ein Zeitraum von 5—6 Jahren in Aussicht genommen.

* **[Postpackete nach Zululand und Borneo.]** Von jetzt ab können Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 2 Kilogr. nach Echowe (Zululand), nach den Stationen Gaza, Kudat, Memphakol, Sandakan und Silam der Britisch-Nord-Borneo-Gesellschaft, sowie nach Sarawak (Borneo) versandt werden. Die Packete müssen frankirt werden. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen ertheilen die Post-Anstalten auf Verlangen Auskunft.

* **[Dampferbau.]** Im „Mem. Dampfb." lesen wir folgende Notiz: Wie wir hören, haben die Herren Albert Stenzel u. Rolke in Stettin am letzten Sonnabend bei der **Danziger Schiffswerft** und Maschinenbauanstalt den Neubau eines Schraubendampfers von ca. 3000 Ctr. Tragfähigkeit abgeschlossen und es soll mit dem Bau sofort begonnen werden. Dieser Dampfer, welcher spätestens am 1. April 1891 abgeliefert sein muß, wird mit allen Einrichtungen der Neuzeit hergestellt und soll die regelmäßige Tourfahrt Memel-Tilsit unterhalten.

* **[Schwurgericht.]** In der Anklagesache wegen versuchten Straßenraubes, über deren gestrige Verhandlung in voriger Nummer bereits berichtet ist, erklärten die Geschworenen die drei Angeklagten für schuldig, bewilligten jedoch den Arbeitern Niemann und Ohm mildernde Umstände. Es wurden hierauf der Steinsetzergeselle Seifert zu zwei Jahren Zuchthaus, Niemann zu vier Monaten und Ohm zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt.

[Polizeibericht vom 25. September.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Bernsteinarbeiter wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Beamtenbeleidigung, 1 Schlosser wegen Körperverletzung mit einem Messer, 1 Commis wegen Mißhandlung, 3 Obdachlose, 2 Betrunkene, 1 Bettler. — Gestohlen: 1 schwarzseidener Regenschirm, 1 Kammgarn-Jaquet, 1 Cigarrentasche, 1 Brieftasche, 1 Portemonnaie enthaltend 28 Mk., 1 Frauenhemde gez. A. D., 3 Paar Strümpfe. — Gefunden: 1 Bund Schlüssel, 2 einzelne Schlüssel, 1 Portemonnaie, 1 Taschenuhr mit Kette, 2 einzelne Pfandscheine, 1 Hundemaulkorb; abzuholen von der kgl. Polizei-Direction. — In den Zellen des Damenbades auf der Westerplatte sind zurückgelassen: 1 Paar Handschuhe, 1 Kamm, 2 Broschen, 2 Armbänder, 1 Kette. — Verloren: 1 goldenes Medaillon; abzugeben an die kgl. Polizei-Direction.

wr. **Putzig**, 24. Sept. Schneller als man erwartete, sind auch hier die **Fortbildungsschüler** von der **Strikebewegung** angesteckt worden. Von 13 Lehrlingen waren gestern nur 5 zum Unterrichte erschienen, und diese wurden auf dem Wege zum Schullokale von den Zurückgebliebenen, die sich in ihrer Arbeitstracht auf der Straße zusammengerottet hatten, durch Worte und Thätlichkeiten angehalten, ebenfalls der Schule fern zu bleiben. Seitens des Landraths ist sofort eine Untersuchung über den Vorfall eingeleitet worden. — Während eines am vergangenen Montage im Hotel zum Schloßplatze von der Berenter Kapelle aufgeführten Concerts wurden von ruchloser Hand Ziegelstücke in das Lokal geworfen, wodurch mehrere Scheiben zertrümmert und eine Dame — glücklicherweise nur an der Schulter — getroffen wurde. Des Thäters konnte man leider nicht habhaft werden.

* Der Regierungs-Assessor **Hoffmann** ist zum Landrath des von ihm commissarisch verwalteten Kreises Stallupönen ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 25. Septbr. Ueber das **Brandunglück in der Friedrichstraße** hat der **Polizeipräsident** v. Richthofen eine **Bekanntmachung** erlassen, die an sich nichts Erhebliches, am Schlusse jedoch die Mittheilung enthält, daß über die weiteren Vorgänge bei dem Brande eine **eingehende Untersuchung** im Gange ist, deren Ergebniß zu veröffentlichen vorbehalten wird, wozu die „Voss. Ztg." bemerkt: „Die Zusicherung in den Schlußworten der Bekanntmachung läßt erwarten, daß das Polizei-Präsidium sich nicht bloß mit einseitigen Erhebungen begnügen wird, sondern nunmehr auch alle diejenigen vernehmen wird, die bei dem Brande selbst vergeblich sich Gehör zu verschaffen bemüht haben, oder auch als Zeugen am Thatorte während des Brandes — und deren ist ja eine ganze Anzahl — zugegen waren."

* Aus **Madrid** wird gemeldet, daß von der spanischen Regierung ein Architekt nach Granada entsendet worden ist, um Vorschläge in Betreff der Wiederherstellung der durch den Brand zerstörten und beschädigten Theile der **Alhambra** zu erstatten. Da das Element erfreulicher Weise die berühmtesten Theile des Bauwerkes verschont hat, hofft man, die Reconstruction ohne allzu große Opfer bewerkstelligen zu können.

Newyork, 22. Sept. **[Eisenbahnunglück.]** Auf der Omaha und St. Louis-Eisenbahn brachen 18 befrachtete Güterwagen durch eine über einen tiefen Graben laufende hölzerne Brücke. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Weichensteller wurden getödtet und 12 Wagen zerschmettert. Die Brücke war vor der Ankunft des Zuges in Brand gerathen und der Locomotivführer sah das Feuer zu spät, um die Schnelligkeit des Zuges zu mäßigen.

Schiffs-Nachrichten.

Kopenhagen, 20. Sept. Der norwegische Schooner „**Emanuel**", von Stettin mit Salzsäure nach Christiania, ist mit brennender Ladung hier eingelaufen. Man trifft Vorbereitungen, das Schiff zu versenken.

Margate, 22. Sept. Auf South Sand-Head ist ein **großer Dampfer** mit Schooner-Takelage und weißem Schornstein gestrandet. Näheres fehlt noch.

Standesamt vom 25. September.

Geburten: Bureaudiener Josef Belau, T. — Wachtmann Emil Zabel, S. — Commis Andreas Bisewski, S. — Sattlergeselle Reinhold Elias, S. — Arbeiter August Hamann, S.

Aufgebote: Hausdiener Karl August Albrecht und Marie Mathilde Johanna Horn. — Hilfs-Gerichtsvollzieher Franz Heinrich Julius Bauer und Anna Bertha Theresia Reimann. — Schuhstepper Gustav Adolf Albrecht und Marie Elise Albertine Tauch. — Schlossergeselle Hermann Ferdinand Neumann und Emma Amalie Kresin. — Schuhmachermeister Christof Bödrich und Martha Amalie Henriette Pietrowicz. — Schmiedegeselle Rudolf Franz Ordowski und Therese Elisabeth Fischer. — Schmiedegeselle Gottfried Johann Engler und Rosalie Wilhelmine Beyer. — Feuerwerker im Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11 Johann Friedrich Hermann Küster und Anna Elise Grieß. — Bäckermeister Otto Theodor Trosiner und Henriette Friederike Gabbey. — Arbeiter Johann August Bonikowski und Bertha Elisabeth Maria Zimmermann. — Tischlergeselle Robert Albert Kreutz und Wittwe Wilhelmine Florentine Knorr, geb. Pätz. — Malergehilfe Eugen Karl Karasch und Mathilde Selma Scharwatzki.

Heirathen: Assistent bei der physikalisch-technischen Reichsanstalt Dr. phil. Ernst Karl Adolf Gumlich aus Charlottenburg und Johanna Auguste Marie Elisabeth Hein hier. — Landwirth Friedrich Wilhelm Hoppenrath und Wittwe Marie Johanna Karoline Christiane Hoppenrath, geb. Brümmer. — Apotheker Reinhard Alexander Gustav Herrmann und Selma Auguste Böhmer. — Arbeiter Gottfried Hahn und Rosalie Agathe Piernitzki. — Friseur Bernhard Hugo Otto Nipkow und Johanna Anastasia Theodosia v. Boraenski. — Schlossergeselle Gustav Rudolf Otto Gädtke und Luise Marie Lenser.

Todesfälle: T. d. Arbeiters August Klein, 2 J. — S. d. Straßenreinigers August Sulewski, todtgeb. — Frau Franziska Sulewski, geb. Demski, 30 J. — Frau Luise Musell, geb. Tokarski, 60 J. — Rentier Dietrich Janzen, 71 J. — S. d. Tischlers Arthur Karl Eugen Liebke, todtgeb. — T. d. Arb. Michael Oberland, 2 J. — Frau Maria Magdalena Pließ, geb. Jaszinski, 33 J. — Zimmergeselle John Sawalisch, 27 J. — Unehel.: 1. S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Sept. Oesterr. Banknoten 181,15, Russ. Banknoten 253,60, Warschau kurz 253,20, Russ. 5% SW.-B. g. A. 86,10.

Frankfurt, 25. Sept. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 278 3/8, Franzosen 225 7/8, Lombarden 140 3/8, ungar. 4% Goldrente 91, Russen v. 1880 —. Tendenz: behauptet.

Paris, 25. Sept. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 97,12 1/2, 3% Rente 95,65, ungar. 4% Goldrente 91 1/2, Franzosen 577,50, Lombarden 356,25, Türken 18,25, Aegypter 493,75. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 34,50, weißer Zucker per September 37,00, per Oktober 36,25, per Okt.-Januar 35,62 1/2, per Januar-April 36,12 1/2. Tendenz: träge.

London, 25. Sept. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 1/8, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99 1/4, Türken 18 5/8, ungar. 4% Goldrente 90 1/4, Aegypter 97 3/8, Platzdiscont 4 3/4 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 13 1/4. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 25. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 79,80, 2. Orientanleihe 101 3/4, 3. Orientanleihe 102 3/4.

Liverpool, 24. Septbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Fest. Middl. amerikan. Lieferung: per Sept.-Oktbr. 5 41/64, per Oktober-Novbr. 5 19/32, per Novbr.-Dezbr. 5 37/64, per Dezbr.-Januar 5 37/64, per Jan.-Febr. 5 37/64, per Febr.-März 9 19/32, per März-April 5 39/64, per April-Mai 5 41/64 d. Alles Käuferpreise.

Newyork, 24. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,80 1/4, Cable-Transfers 4,85 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23 3/4, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 3/8, 4% fundirte Anleihe 123 3/4, Canadian-Pacific-Actien 78 1/8, Central-Pacific-Actien 31, Chicago- u. North-Western-Act. 108 1/2, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 65 7/8, Illinois-Central-Act. 107 1/2, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 106 7/8, Louisville- und Nashville-Actien 85 1/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 25, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 102 7/8, New. Central- u. Hudson-River-Actien 105 7/8, Northern-Pacific-Preferred-Act. 75 3/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61 1/2, Philadelphia- und Reading-Actien 41 1/2, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 58, Union-Pacific-Actien 57 5/8, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Act. 23 5/8, Silber-Bullion 114 1/8—114 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 25. Sept. Mittags. Tendenz: schwach. Sept. 13,55 M Käufer, Oktbr. 12,57 1/2 M do., Novbr. 12,55 M do., Dezbr. 12,55 M do., Januar-März 12,75 M do.

Abends. Tendenz: flau. Septbr. 13,30 M Käufer, Oktober 12,62 1/2 M do. stetig, Novbr. 12,57 1/2 M do., Dezbr. 12,60 M do., Januar-März 12,75 M do.

Wolle.

London, 24. Septbr. **Wollauction.** Steigende Tendenz bei lebhafter Betheiligung. (W. T.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. September. **Wind:** WSW.

Gesegelt: Lion (SD.), Jörgensen, Helsingoer, Holz. — Abelone, Petersen, Kiel, Holz.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 25. September

(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.")

Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Bar. Mll.	Wind.	Wetter.	Tem. Cels.	
Mullaghmore. . .	770	SSW 4	bedeckt	11	
Aberdeen	767	SW 1	halb bed.	10	
Christiansund . . .	754	SW 6	Regen	10	
Kopenhagen	766	SW 3	halb bed.	14	1)
Stockholm	762	SW 4	halb bed.	14	
Haparanda	753	SW 4	wolkig	12	
Petersburg	764	W 1	bedeckt	13	
Moskau	771	W 1	heiter	8	
Cork, Queenstown	771	NW 1	halb bed.	13	
Cherbourg	771	WSW 3	bedeckt	16	
Helder	768	WNW 2	wolkig	16	
Sylt	765	WSW 3	Dunst	16	
Hamburg	769	SW 2	bedeckt	12	2)
Swinemünde . . .	769	SW 2	halb bed.	13	3)
Neufahrwasser . .	769	S 1	bedeckt	12	4)
Memel	768	WSW 2	wolkig	14	5)
Paris	773	still —	heiter	11	
Münster	770	SW 3	wolkenlos	11	
Karlsruhe	772	SW 3	Regen	13	
Wiesbaden	771	NW 1	wolkig	15	
München	771	W 3	Dunst	13	
Chemnitz	770	still —	bedeckt	13	6)
Berlin	770	still —	wolkig	14	7)
Wien	769	W 1	halb bed.	12	
Breslau	770	O 1	bedeckt	15	
Ile d'Aix	775	NNO 2	heiter	14	
Nizza	769	ONO 5	halb bed.	13	
Triest	769	still —	bedeckt	20	

1) Dunst. 2) Neblig. 3) Thau. 4) Thau. 5) Gestern Nachm. Regen. 6) Nebel. 7) Nebel.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Während über Osteuropa der Luftdruck abgenommen hat, hat sich über dem biscayischen Busen ein barometrisches Maximum ausgebildet, welches sich nordwärts auszubreiten scheint. Trotz des hohen Barometerstandes ist in Centraleuropa, welches zwischen zwei Gebieten hohen Luftdruckes liegt, das Wetter trübe, im Norden theilweise neblig, im Süden vielfach regnerisch. Die Temperatur liegt in Deutschland durchschnittlich um etwa 2 Grad über der normalen.

Deutsche Seewarte.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

---

dieser seiner bewährten Methode Gebrauch machen? warum ein kleines Mädchen, das wir hundertmal auf den Armen vor den Spiegel trugen, ihm zu zeigen, „wie hübsch unser Kindchen ist", sich mit Vorliebe in dem blinkenden Glase bewundern, wenn es auf eigenen Füßen steht? Wir ernten, was wir gesäet haben. Angewöhnung ist das Gute wie das Böse."

Mit dem hübschen Lächeln einer Frau, die um Beifallsbezeugungen nicht widersprechen will, schwieg Rose. Ihr Begleiter aber rief lebhaft:

„Mißverstehen Sie mich nicht, werthes Fräulein! Nur von dem ersten Jahr ist die Rede. In diesem hat der Erzieher die Macht, Laster und Tugenden — die Jugend freilich erwirbt jeder sich selbst — auf seinen Pflegling zu übertragen und die angeerbten Instincte, die dem einen oder dem anderen entgegenkommen, sei es zu stutzen, sei es zu pflegen. Geben Sie das erste Jahr aus der Hand und Sie, als Erzieher, haben das Spiel verloren."

Von dem Ernst seiner Worte betroffen, senkte Rose den Kopf. Ihre Gedanken wanderten um Jahre zurück, bestätigten seine Rede und ließen die bange Frage in ihr erstehen: Ist dies die theilweise Erfüllung des alten Wortes, daß die Sünden der Eltern heimgesucht werden an den Kindern?

„Ich sehe es wohl", sprach sie kleinmüthig. „Nicht umsonst ruft jeder es: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen."

„So schlage ich vor", versetzte Martin behaglich, „daß sie etwas Gutes von uns zu hören bekommen."

„Ach, welch' ein schweres Werk!" rief Rose, nicht im Geringsten sehr bekümmert. „Sich selbst zu einem echten, rechten Menschen zu erziehen, ehe denn man das Wagestück bei anderen unternimmt. Und Sie", setzte sie, von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, hinzu, „Sie werden alle die Klippen vermeiden, an denen wir andern scheitern?"

Martin Kranich lächelte gedankenvoll.

„Erinnern Sie sich", sprach er langsam, „jener frühen Morgenstunde, in der ich, von der Bahn kommend, in graulichtem Geschwader, wenn ich so sagen darf, an Ihnen vorüberzog? Damals lernte ich zuerst erkennen, daß es mit der Junggesellenfreiheit, nach Belieben weite Sprünge zu machen, für mich vorbei sei. Gar zu hastig gegangen und dem Bübchen im Wagen um die Ecke gegangen, und da er nicht verfehlte, sein Mißfallen hell und kräftig kundzugeben, sagte ich mir: ‚Sieh hier diesen winzig kleinen Mann! In allem hängt er von dir ab und erlangt dennoch, kraft seiner Hilflosigkeit, daß du, der Erwachsene, deine Schritte nach ihm lenkst.' Und sogleich zeigte sich mir die Klippe, an welcher der Erzieher scheitern kann."

Erfüllt von dem Gegenstande des Gesprächs, hatte Rose ihm das Gesicht zugewandt. Der Morgen hatte ihr eine zarte Röthe auf die Wangen gehaucht, und ohne den Blick von ihren sanften Zügen zu lassen, fuhr Martin fort:

„Hier gilt es, auf der Hut sein! rief ich mir zu. Dieses rührende Bild der Ohnmacht beständig vor Augen — wirst du die Kraft in dir finden, dich nicht zu ihrem Sklaven zu machen? Und wenn du es nicht wirst, wird dich dereinst nicht ein glücklich bestes Gefühl, wird er dich nicht in die Charybdis der Herrschsucht gerathen, die ihrerseits ihren Gegenstand knechtet? Plötzlich kam mir die Erleuchtung. Muß es denn Hammer oder Amboß sein? Weg mit diesem der rohen Kraft entnommenen Bilde. Warum nicht einen Bund zur Erziehung auf Gegenseitigkeit gründen? Ich als Vertreter der Firma nach Außen hin und mein Neffe — nun, Fräulein Wolfhart", schloß er scherzend, „Sie haben gestern meinen stillen Compagnon kennen gelernt."

„Von einer geräuschvollen Seite", fiel Rose ein. Sie lächelte. Ein schalkhaftes Leuchten in den Augen, ganz das „heitere Jüngferchen" des Dichters, schritt sie neben ihrem Brunnenwart dahin, aufathmend in dem Bewußtsein, daß ihre Morgenstunde endlich dem Sprüchwort Ehre mache. Aber sie fragte sich weder jetzt noch später, wenn in der Frühe die Bäume über ihr rauschten, in jenen Stunden, die der ersten glücklichen, welchen Antheil etwa der schlichte Mann an ihrer Seite an dem heimlichen Glücks-, ja an dem Jugendgefühl habe, das sie durchströmte. Wenn es ihr mitunter wie eine dunkle Ahnung befiel, daß es etwas sei, das ihrem Dasein einen ungewohnten Reiz verlieh, so wandte sie sich doch hiervon den Blick, als fürchte sie in diesem immer stärker erwachenden Trieb ihres Wesens einen verkappten Sprößling der Selbstsucht.

(Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das Schiff Lotte, Capitain Oesterreich, auf der Reise von Newcastle nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 27. Septbr. 1890,

Vormittags 9½ Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Langenmarkt 43, anberaumt. (3509

Danzig, den 25. Septbr. 1890.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 600 cbm. Rundsteinen — franco Lieferungsstelle — zu den städtischen Pflasterarbeiten in den Vorstädten Neufahrwasser und Schidlitz und zwar (3368

für Neufahrwasser . 350 cbm.
„ Schidlitz . . . 250 cbm.

soll an den Mindestfordernden in Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten sind bis zum **30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** in unserem Baubureau, Langgasser-Thor, einzureichen, woselbst auch die Bedingungen für die Lieferung während der Dienststunden einzusehen sind.

Danzig, den 20. September 1890.

Der Magistrat.

Königl. Oberförsterei Rehhof,

Regirungsbezirk Marienwerder.

Die in nachstehenden Schlägen der Oberförsterei Rehhof pro 1890/91 aufstehenden starkes und extra starkes Bau- und Schneideholz liefernden Kiefern:

1. Halbersdorf, Jag. 37a, 3 ha mit 1100 fm zu 9 M 50 ₰ Taxe per fm,
2. Honigfelde, Jag. 80, 1,8 ha mit 750 fm, zu 9 M Taxe per fm,
3. Weißhof, Jag. 115b, 3,8 ha, mit 1300 fm, zu 8 M 50 ₰ Taxe per fm,
4. Rehhof, Jag. 127a, 3 ha mit 1100 fm, zu 9 M Taxe per fm,
5. Werder, Jag. 273, 3 ha mit 1000 fm, zu 8 M Taxe per fm,
6. Bönhof, Jag. 276, 3 ha mit 1000 fm, zu 8 M Taxe per fm,
7. Wolfsheide, Jag. 299, 3 ha mit 1000 fm zu 8 M Taxe per fm,

sollen mit Ausschluß des Reisig und Stockholzes in je einem Loose im Wege des schriftlichen Aufgebots auf dem Stamme verkauft werden.

Für die angegebenen Flächen und geschätzten Holzmassen wird Gewährleistung nicht übernommen. Die Aufarbeitung des Holzes geschieht durch die Forstverwaltung, doch steht es dem Käufer frei, bei jedem einzelnen Stamme zu bestimmen, wie weit derselbe als Langholz ausgehalten werden soll.

Die Gebote sind getrennt für jedes Loos per Festmeter der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse schriftlich und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, abzugeben.

Dieselben sind versiegelt mit der Aufschrift „Holzsubmission Rehhof“ bis zum Donnerstag, den 23. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen, und findet die Eröffnung derselben Vormittags 11 Uhr desselben Tages im Jampert'schen Gasthause zu Rehhof statt.

Das nach erfolgtem Zuschlage alsbald zu zahlende Angeld wird für jedes Loos auf 1000 M festgesetzt. Die sonstigen Verkaufsbedingungen können bei dem Oberförster eingesehen, auch gegen 1 M Copialien abschriftlich bezogen werden.

Der Schlag ad 1 liegt nahe bei Riesenburg, der Schlag ad 2 ca. 7 km von Marienwerder. Für die Schläge ad 3—7 sind die nächsten Bahnhöfe Rehhof und Stuhm, auch kann das Holz auf der Weichsel verflößt werden.

Rehhof, den 18. Septbr. 1890.

Der Oberförster.

Der von uns angefertigte Depositenschein vom 20. Juli 1886 über den Versicherungsschein **Nr. 19564**, ausgestellt am 14. August 1867 auf das Leben des Herrn Johann Heinrich Hans Zöllner, Schneidermstr. in Danzig, gegenseitig mit seiner Ehefrau Laura Auguste geb. Borkowski, ist uns als **verloren** angezeigt worden.

In Gemäßheit von § 15 der Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen unseres revidirten Statuts machen wir dies hiermit unter der Bedeutung bekannt, daß wir den obigen Schein für kraftlos erklären und an seiner Stelle ein Duplikat ausstellen werden wenn sich innerhalb dreier Monate vom untengesetzten Tage ab ein Inhaber dieses Scheines bei uns nicht melden sollte.

Leipzig, den 25. Septbr. 1890.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Dr. Otto. Dr. Händel.

Am 1. Oktober, 2 Uhr, beginne ich einen

Cursus für Apothekereleven

in unorganischer Chemie, organischer Chemie und qualitativer Analyse,

und werde den Unterricht während des Wintersemesters an jedem Mittwoch, von 2 bis 4 Uhr, fortsetzen.

Die regelmäßige Theilnahme an demselben ist den Eleven auch von auswärts gestattet. Der Unterricht ist unentgeltlich. (3282

Danzig, Königl. Apotheke.

Schwonder.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.